

Exit Expo

Ein Rundgang
Ein Interview
Slow Food
Bahrain
Österreich
Großbritannien
Nach der Expo



Frankreich präsentiert sich mit einem von XTU, Paris, entworfenen, gewölbartig überdachten Markt, reich an Produkten der gesunden Ernährung. Das meiste hängt von der Decke.
Foto: XTU architects/Andrea Bosio

Innovationen aus fernen Ländern haben seit dem 19. Jahrhundert Besucher auf Weltausstellungen gelockt. Doch heute, angesichts einer weltweiten Flut an Informationen, bester und blitzschneller Präsentationen im Netz und schier unbegrenzter Mobilität scheint die eigentliche Aufgabe einer Weltausstellung abhanden gekommen zu sein. So wundert es nicht, dass die Expo mehr und mehr auf eine kommerzielle Veranstaltung für die Stadt, die Sponsoren und die teilnehmenden Länder reduziert wird. Sie ähnelt einer Konsummesse, in Mailand zum Thema „Nutrire il pianeta, energia per la vita/Den Planeten ernähren, Energie für das Leben“. Es zeigt sich einmal mehr, dass vom Organisator ein neues Ausstellungskonzept erarbeitet werden muss, mit dem nicht irgendwo vor der Stadt Temporäres entsteht, sondern die Nachnutzung des Expogeländes als zukunftsweisender Stadtbaustein der zentrale Bestandteil ist Sebastian Redecke

Weltmarketing-Bummeln

Text **Benedikt Crone**

Ein erster Rundgang am Tag der Eröffnung. Bei vielen Pavillons vermisst man ernsthafte Perspektiven und Ideen mit Blick auf die großen Fragen zur zukünftigen Ernährung der Weltbevölkerung



Die Hauptsponsoren wie Coca-Cola sind auf der Expo mit eigenen Pavillons vertreten. Unten: Einer der großen Cluster – hier zum Thema Kaffee – in den mehrere kleinere Länder ohne eigenen Pavillon integriert sind. Er beeindruckt durch Großzügigkeit und Klarheit.



Das chinesische Immobilienunternehmen Vanke engagierte Daniel Libeskind und die italienische Fliesenindustrie für seinen 12 m hohen Werbepavillon. Innen erschreckt ein Labyrinth mit 300 Screens. Unten: Fahrradfahren für eine bessere Welt, mit der Firma TechnoGym. Fotos: Paul Raftery, unten: Benedikt Crone



Für diesen einen Tag soll alles vergessen sein: die Korruptionsfälle, die Verzögerungen am Bau, und der Einfluss der Großkonzerne. Vergessen auch, dass noch gestern Ticket-Schalter am Expogelände hastig mit Tischen möbliert wurden, dass das Akkreditierungs-System der Expo mehrmals abstürzte, dass sich die Menschen vor den Schaltern am Castello Sforzesco drängten und ohne ein Ticket fortgeschickt wurden. All das soll heute, am 1. Mai, dem Eröffnungstag der Expo, vergessen sein. Das eigentliche Thema dieser Weltausstellung – die Ernährung der Weltbevölkerung – sei schließlich zu wichtig, als dass man sich mit den Organisationschwierigkeiten einer Großveranstaltung aufhalten müsse, so Italiens Ministerpräsident Matteo Renzi.

Äthiopischer Energieschub

An diesem Morgen begrüßt das Expopersonal die ersten Besucher mit einem kräftigen und freundlichen Buongiorno, als könnte es damit auch alle Kritik der letzten Monate hinwegfegen. Zielgerichtet lenken sie die Gäste durch die

Im Chilenischen Pinienholz-Pavillon von Cristián Undurraga erlebt man alle Regionen mit ihren Küchen



Bahnstation Rho Fiera zu den Sicherheitsschleusen am Westeingang. Von hier führt ein überdachter Steg mit perforierten Metallwänden über Autokreisel, parkende Militärjeeps und Bahngleise zum Expogelände. Es geht die Treppe hinab, bis der Weg vor einem zweigeschossigen Holzbau mit Veranda und Laubengang endet. Das Gebäude sieht aus wie eine Gartenlaube XXL, in der ein Baumarkt Rasenmäher verkaufen könnte. Tatsächlich aber handelt es sich um eine Toiletten- und Imbiss-Raststätte, von denen es auf dem Gelände mehrere gibt. Ein Stück weiter, am linken Rand, fällt der Blick auf einen kostbar wirkenden Holzwürfel auf Stelzen, der die Aufschrift Ferrero trägt. Die Besucher schlendern an dem Sponsorendenkmäl jedoch unbeteiligt vorbei und biegen wie ferngesteuert auf die Wirbelsäule des Geländes: ein 1500 Meter langer Boulevard, der „Decumanus“. Er wird überdacht von hunderten kleinen Zeltplanen, die abwechselnd auf- und absteigen (Foto Seite 20). Entlang dieser Achse reihen sich die Länderpavillons, markiert durch kleine Nationalfahnen, auf. Eine „Fressmeile der Nationen“ – das wollte man unbedingt vermeiden. Von Obstständen und Theken mit Probierhäppchen ist hier nichts zu sehen.

Stattdessen bietet sich den Besuchern beim Gang entlang dieser Achse eine Vorgarten-Freakshow, da die Pavillons auf dem mittleren bis hinteren Teil der länglichen Grundstücke sitzen und im vorderen Teil Platz für Experimente ist:



Für den China-Pavillon „Land of Hope, Food for Life“ erhielten die Tsinghua Universität und das Studio Link-Arc, New York, den Auftrag. Das Meer an Leuchtsäulen soll ein virtuelles Feld darstellen.

Aserbaidschan präsentiert sich mit Glaskugel voller interaktiver Überraschungen. Links die Wand des Pavillons der Emirate (Seite 20). Fotos: Roland Halbe, unten: Paul Raftery





- Expogelände
- Neubaugebiete
- Neubaugebiete in Bau
- Parkanlagen

Lage der Expo nordwestlich der Stadt.
 Unten: Eingang in die zentrale Erschließungsachse Decumanus;
 Die Vignetten der einzelnen Pavillons. Früher war das Areal eine Insel zwischen Autobahnen und Bahntrasse.
 Plan rechts im Maßstab 1:10.000; Lagepläne, Pavillons unten: Expo 2015;
 Foto: Paul Rafferty

- 1 Eingang
- 2 Bahnhof Rho-Fiera Expo
- 3 Decumanus
- 4 Cardo
- 5 Bahrain
- 6 Brasilien
- 7 Vietnam
- 8 Cluster Reis
- 9 Cluster Kakao/Schokolade
- 10 Cluster Kaffee
- 11 Cascina Triulza
- 12 China
- 13 Aserbaidzhan
- 14 Ver. Arabische Emirate
- 15 Großbritannien
- 16 Spanien
- 17 Frankreich
- 18 Palazzo Italia

- 19 Schweiz
- 20 Österreich
- 21 Chile
- 22 Deutschland
- 23 USA
- 24 Monaco
- 25 Japan
- 26 Russland
- 27 Slow Food
- 28 Coca-Cola
- 29 Vanke
- 30 Wasserflächen
- 31 Expo-Village
- 32 Messe Mailand
- 33 Industrieviertel
- 34 Gefängnis Bollate
- 35 Krankenhaus Sacco
- 36 Autostrada A8
- 37 Autostrada dei Laghi

Vor dem tschechischen Pavillon badet eine große Plastiktaube ohne Federn in einem Pool, um zum brasilianischen Pavillon zu kommen, krabbeln Besucher über ein Kletternetz ins Innere (Foto Seite 23), ein Wasserrad, auf dem eine Leinwand das Fließen des Wassers simuliert, zerteilt den mit Rasenstücken belegten Hobbithügel von Weißrussland. Auffällig sind auch die am Wegesrand stehenden Container der renommierten italienischen Marke TechnoGym, in denen Menschen „For a better World“ in die Pedale eines Fitnessrades treten (Foto Seite 18). Zwischen den Pavillons tauchen auf: ein Eisstand von Langnese, ein Pralinen-Häuschen von Baci, eine Snack-Bar von Nutella (Seite 40) und eine Expo-Schokoladenfabrik von Lindt.

Der erste Stopp: am Kaffee-Cluster. In ihm sind mehrere afrikanische Nationen vertreten. Allerdings ist von den Ländern, bis auf die Natio-

nalfahren und einige wenige Randnotizen, kaum etwas zu erkennen. An einer Theke mit großem illy-Emblem drängen sich Menschen, um die Kaffeesorten der ausstellenden Nationen zu probieren. Meine Wahl: Äthiopien, süßlich-bitter, ein Energieschub.

Worstenbrood, Tajine-Hähnchen

Auf der anderen Seite wellt sich das Holzdach des Chinesischen Pavillons. Ein Schaukasten auf dem Vorplatz zeigt kleine Plastikpandas mit Bambusstäbchen, daneben ein zweiter Schaukasten mit Bettwäsche aus chinesischer Produktion. Buchsbäumchen versperren noch den Zugang. Von Außen kann man dennoch ins Innere spähen: Eine Terrakottaarmee aus Leuchstäbchen erhellt den Raum bis zur gewölbten Decke. Von oben klimpert es atmosphärisch; aus





Der Deutsche Pavillon von Schmidhuber/München und Milla & Partner/Stuttgart (Bauwelt 11.2015) und der Pavillon von Vietnam mit aufgefächerten Bambusstützen

Foster + Partners wurden für die Vereinigten Arabischen Emirate tätig. Die Besucher nähern sich der Ausstellung entlang großer Wandpaneele in Wüstensandfarbe. 2020 wird die Expo in Dubai stattfinden. Fotos: Paul Raftery

der Küche auf der Rückseite strömt Bratenduft: Ente, Chilly, Knoblauch.

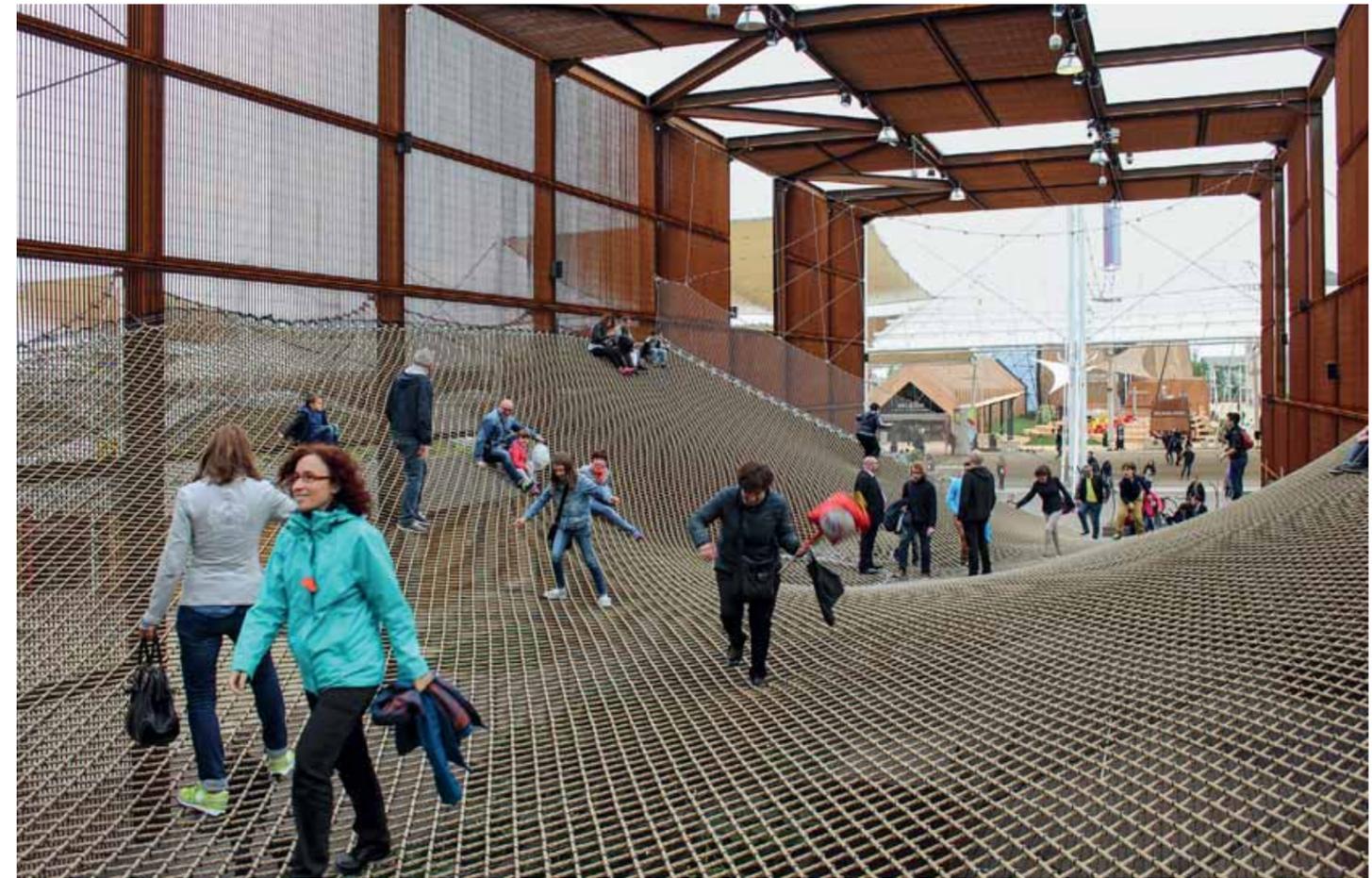
In der Glaskugel von Aserbaidschan erläutern Touchscreens in Obstkisten wie viel Käse im Land aus Schafs- und aus Kuhmilch hergestellt wird. Daneben stehen Einmachgläser mit echten Gurken. Ein Mädchen beugt sich herab und fotografiert das Glas mit ihrem Smartphone (Seite 1). Die nächsten Pavillons – der bunte Quader von Ecuador und der gefaltete Schlauch von Kolumbien – greifen ebenfalls auf digitale Vermittlungsmethoden zurück: In Kinoräumen führen Leinwandreisen vom Schnee bedeckten Berggipfel hinab, durchs Dickicht des Dschungels bis auf die Straße einer südamerikanischen Großstadt. Daneben stehen Temperaturanzeigen. Das Besucherverhalten vor und in diesen Pavillons wiederholt sich wie ein Ritual: Stehenbleiben, ein Foto vor der Fassade – das wird die Expo der Selfies! –, hineinströmen, Foto vom Innenraum, Fakten an Schautafeln wie Fastfood konsumieren, weiter.

Im Niederländischen Pavillon ist die Erste Welt zuhause, in der man sich nach authentischer Landidylle sehnt und diese Sehnsucht mit Witz und Understatement verbinden will: Käse-, Wurst- und Obstwagen, wie man sie vom Wochenmarkt kennt, parken neben einem knalligen Zirkuszelt. „Enjoy the Dutch Pavillon“, lacht eine junge Holländerin am Wegesrand und tänzelt im Kreis. Ein Stand bietet Worstenbrood an, eine halbrohe Mettwurst im Teigmantel. Im Zirkuszelt erläutert ein Filmbeitrag eine neue App, bei der der Nutzer seine Finger über das Ipad zieht. Dadurch wandert irgendwo in Holland ein roter Punkt über eine Stallwand, dem die Schweine hinterher schnüffeln. Auch Tiere wollen spielen, kommentiert der Untertitel.

Nicht gesättigt vom holländischen Hotdog führt der Ping-Pong-Lauf über den Boulevard zur rostbraunen Pavillonburg von Marokko. Ein Hähnchen-Tajine-Topf in der Pappschale wird zum Erlebnis, dank saurer Zitronenstückchen, die bei jedem Biss an die Geschmacksknospen knallen, als liefe einem Spülmittel über die Zunge. Im Hintergrund plätschert ein Wasserrad, links und rechts stehen Wüstenzelte, am Himmel dröhnt der Polizeihubschrauber. Als Nachttisch wird ein Minzblatt aus dem Kräutergarten von Katar geklaut.

Nescafé, Apfelringli

An der Kreuzung des Boulevards Decumanus mit der Querverbindung Cardo schließlich der alle anderen etwas überragende Italienische Pavillon „Palazzo Italia“. Er ist ein mit weißem Geflecht überzogener Glaskörper, der durch ein überdachtes Atrium ans Berliner Sony-Center erinnert (Foto Seite 25). Eine Traube von Menschen drängt sich unter eine Auskragung und umkreist ein Zentrum. „Renzi! Renzi!“, schreit eine Frau. Dann wandert die Traube weiter und klebt wie ein Magnet am Ministerpräsidenten, der irgendwo in dieser Traube gefangen sein muss und offenbar nicht weiß, wohin. Er wandert wieder zurück. Die an ihm klebende Masse folgt. Plötzlich: Wasserfontänen vor dem „Baum des Lebens“, ein riesiger geflochtener Pilz, der mit bemalten Knospen in den grauen Himmel strahlt und Seifenblasen spuckt. Das muss die Eröffnungsfeier sein! Wieder: Fontänen. Seifenblasen. Musik. Samba! Das Knäuel irrt weiter seinem Renzi hinterher. Es regnet. Kirmis auf der Expo.



Der völlig offene Brasilianische Pavillon mit Kletternetz und der Niederländische als Jahrmarkt.

Rechts der Spanische Pavillon von b720 Arquitectos. Foto oben: Nadin Heimich, rechts: Roland Halbe



In der Hoffnung auf geordnetere Verhältnisse geht es zum Schweizer Pavillon, der aus einfachen Kuben zusammengesetzt ist. Nach einer Fahrstuhlfahrt erwarten einen im Obergeschoss ein Tour-Guide und vier Lagerräume mit Kartons, gefüllt mit Nescafé-Instantpulver, Salzwürfeln, Apfelringlis und Wasserbechern. „Jeder darf so viel mitnehmen, wie er will“, erläutert der Guide. „Aber man sollte auch an die anderen denken.“ Die Boxen werden nicht nachgefüllt, ebenso wenig ein Wasserspender, der noch 95.947 Liter Wasser enthält. Es ginge um Nachhaltigkeit. „Die kleinen Agrarbauer sind das Rückgrat unserer Landwirtschaft“, steht an einer Wand. „Nestlé is a Sauunternehmen“, schimpft ein Mann, als er hört, dass der Pavillon von dem Großkonzern gesponsert wird und greift in einen Karton mit Plastikbechern (Foto Seite 25).

Wieder auf dem Boulevard, das gummizähe Apfelringli noch im Mund, knallt eine Flotte italienischer Militärflieger durch den Himmel über



dem Gelände. Hinter sich spucken die Flugzeuge die Nationalfarben des Landes als Wölkchen aus. 1906 war schon einmal eine Expo in Mailand. Noch immer scheint die Selbstvermarktung auf einer Expo für die gastgebenden Staaten zu verlockend. Die Hostessen sind in den Trachten ihres Landes gekleidet und stellen sich gerne für Fotos zur Verfügung. Vor dem Kasachischen Pavillon – Astana ist Gastgeber der Expo 2017 – intoniert eine Sopranistin in weißem Gewand mit Dauerlächeln Lieder aus ihrer Heimat.



Es ist wärmer geworden. Schweiß läuft von der Stirn. Der Kopf dröhnt. Im schnellen Schritt geht es zum Slow-Food-Stand von Herzog & de Meuron (Seite 28): zum Runterkommen. Kurzer Blick links auf den Russischen Pavillon (Foto links), dessen konvex auskragende und spiegelnde Frontseite beeindruckend tief ins Grundstück innere ragt und den benachbarten Estnischen Pavillon in den Arm zu nehmen scheint. Nur der Amerikanische Pavillon mit einer riesigen US-Flagge als Querseite und der Aufschrift AMERI-



Russland lockt mit großem Spiegelvordach vom Büro Speech (Tchoban, Ilin, Kuznetskaya). Die USA mit der Show „Americain Food 2.0: United to Fee the Planet“ und drehbaren Fassadenelementen mit viel Grün. Fotos: Paul Raftery; ganz links: Roland Halbe

Für Monaco stapelt der Architekt Enrico Pollini gebrauchte Übersee-Container, die später in Burkina Faso dem Roten Kreuz dienen werden. Der Palazzo Italia vom Studio Nemesi, Rom, soll nach der Expo stehenbleiben. Foto rechts: Filippo Poli



Im Schweizer Pavillon „Confoederatio Helvetica“ von Netwerch sind die Räume mit Lebensmittel-Kartons gefüllt. Jeder kann nehmen, so viel er mag, soll aber auch über die Verfügbarkeit von Nahrungsmitteln nachdenken. Nachgefüllt wird nicht. Foto oben: Valentin Luthiger

Digitale Sushis, Blauschimmelkäse

Mit letzter Energie geht es nach Japan. Eine Rampe führt im Pendel von Links nach Rechts eine Schräge hinauf ins Obergeschoss. Oben angekommen wird einem erklärt, dass sich der Eingang des Gebäudes im Erdgeschoss auf der anderen Seite befindet. Also wieder runter. Durch eine Mauer aus verkeilten Holzwürfeln geht es ins Innere, wo Holzstäbe so dicht von der Decke hängen, dass Kinder sie vor- und zurückschaukeln können, bis es klimpert. Nach drei Räumen, in denen unter anderem zwei Waldgeister und ein Fahrrad fahrender Roboter die Problematik „Welternährung“ in acht Sätzen erklären und die Besucher beruhigen – „Die Menschheit hat schon andere Krisen überlebt, sie wird auch das Hungerproblem lösen“ – „erreicht man einen kreisrunden Saal, der als „Restaurant der Zukunft“ vorgestellt wird. In dieser Zukunft gibt es keine analogen Lebensmittel, sondern einen Touchscreen, auf den man mit Stäbchen tickern soll, um digitale Gerichte auszuwählen. Der Tisch, der am schnellsten tickert, gewinnt. Zwischendurch hüpfen eine Japanerin und ein Italiener im glitzernden Superheldenkostüm durch den abgedunkelten Raum. „Essen bringt die Menschen zusammen!“, schmettern sie im Duett. An den Seiten tauchen plötzlich zwei Japanerinnen mit Hut auf, die auf kleinen sirrenden Honda-Rollern den Saal einmal umrunden, zum Publikum klatschen und wieder verschwinden. Das Publikum klatscht vereinzelt zurück. Die Sänger erreichen das Finale. Das Licht geht aus. Die Türen auf. Sayonara.

CAN FOOD 2.0 zieht noch mehr Aufmerksamkeit auf sich.

Endlich: der Slow-Food-Pavillon von Herzog & de Meuron – drei robuste Holzhäuser mit Dächern auf Stelzen, die einen Kräutergarten umlagern. In einem Haus gibt es Monitore mit Dokus über die Agrarwirtschaft am anderen Ende der Welt. Leider fehlt fürs Vertiefen am anderen Ende dieses Boulevards die Zeit und die Lust. Auch die vier Slow-Food-Käsesorten mit Reiscrackern werden im Stehen verschlungen. Ein kleines Heft erklärt beiläufig, dass alle drei Stunden eine Tier- oder Pflanzenart ausstirbt und der westliche Mensch im Jahr 280 Kilo an Essen wegschmeißt. Der Blauschimmelkäse wird darauf komplett verdrückt.

Der Rückweg übers Gelände führt hinter den Pavillons am Kanal vorbei. McDonald's-Mitarbeiter rauchen ihre Zigaretten. Daneben gönnt sich ein Taco-Eisbären-Maskottchen offenbar eine Verschnaufpause und ein Asiate hat seinen Laptop für ein Skype-Gespräch auf einen Berg aus Müllbeuteln gestellt. Noch kurz einen Espresso – diesmal Costa Rica, Indien war ausverkauft – dann ist der Ausgang erreicht.

Randale

Auf dem Weg ins Zentrum steigen No-Expo-Demonstranten in die Bahn. Es riecht nach Schweiß und Alkohol. Manche tränern die Augen. Ein Junge zeigt seinem Sitznachbarn verwickelte Handy-aufnahmen: Autos, Qualm, Polizei. Die Randalen sind eine Schande fürs Land, werden Zeitungen Renzi am Folgetag zitieren. Sie ignorieren die wichtigen Absichten der Expo.



Japan inszeniert sich hinter und zwischen plastischen Holzgitterfassaden. Im Mittelpunkt steht die gesunde Ernährung des Landes – Fisch, Reis und Tee.

